Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 12 (1905)

Heft: 36

Artikel: Die Hausaufgaben

Autor: Rüegger, Guido

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537938

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

p a Tit. Direktion d. „Schweiz. Landesbibliothek" Bern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes und der „Pädag. Monatsschrift.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 1. Sept 1905. | **Nr. 36** | **12. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

Die HH. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Hitzkirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), Joseph Müller, Lehrer, Goßau (Kt. St. Gallen), und Clemens Frei z. „Storchen", Einsiedeln.
Einsendungen und Inserate
sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Die Hausaufgaben.

Von Guido Rüegger.

Unsere neugewählte Kommission des st. gallischen kantonalen Lehrervereins hat laut ihrem Zirkular einstimmig und mit Begeisterung den Beschluß gefaßt, den Sektionen Anregungen zu unterbreiten. Unter diesen Anregungen finden wir den Wunsch, daß in sämtlichen Sektionen über das Thema „Hausaufgaben" debattiert werde. Es freut uns aufrichtig diese stramme Inangriffnahme ihrer Arbeit.

Es ist dieses Thema ein heikles und offen gestanden gibt es darüber fast so viele Meinungen als Köpfe. Wenn heute eine kleine diesbezügliche Arbeit diesem Blatte übergeben wird, so möchte der Schreiber dies vorerst auf ein Werklein aufmerksam gemacht haben, das von (leider wegziehenden) Prof. Dr. Meumann in Zürich herausgekommen ist: „Haus- und Schularbeit. Experimente an Kindern der Volksschule". Es soll auch diese Arbeit nur eine kurze Zusammenstellung der wesentlichsten Punkte der genannten Schrift sein. Dem eint oder andern wird es zu seiner Arbeit für die Konferenz wegleitend sein.

In seinem Vorwort gibt uns Herr Prof. Dr. Meumann einen Blick in das „Schicksal der experimentellen Pädagogik“ und fordert Psychologen und Pädagogen zu gemeinsamer Arbeit auf, da keine andere Forschung zu solchem Schaffen nötige. Da die besprochenen Versuche in Zürich immer noch fortgesetzt werden, so ist er in den Folgerungen seiner Versuche etwas zurückhaltend. Seine Darlegungen zeigen auch zugleich, „daß man beträchtlich viel weiter kommt mit der experimentellen Untersuchung auch rein praktischer Schulfragen, als mit der theoretischen Diskussion subjektiver Meinungen“.

Über die Haus- und Schularbeit äußert er sich in seinen einleitenden Worten folgendermaßen:

„Die Ansichten der Schulmänner und der Theoretiker der Pädagogik über den Wert und die Bedeutung der häuslichen Arbeiten der Schulkinder sind bekanntlich sehr geteilt, während die einen die Hausarbeit ganz verwerfen, finden die Uebrigen, daß die beste Verbindung mit dem Haus durch die Hausaufgaben hergestellt werde. Daß natürlich zwischen beiden Arbeiten ein Unterschied sein muß, ist selbstredend. Der Schüler, der zu Hause arbeitet, ist zugleich der isolierte, der Einzel-Arbeiter. Der Schüler in der Klasse erscheint als Glied einer Gemeinschaft. Zu diesem Gegensatz des isoliert und in der Gemeinschaft arbeitenden Schülers kommt bei der Hausarbeit der Unterschied hinzu, daß die häusliche Umgebung die inneren und äußeren Arbeitsbedingungen der Schüler gegenüber denen in der Klasse verändert.“ (Meumann. Seite 3.)

Diese Veränderung muß besonders beachtet werden. Eine vollkommene Trennung dieser beiden Faktoren ist natürlich nicht zu erreichen, „denn die häusliche Umgebung verändert immer außer den äußeren auch die inneren Bedingungen der Arbeit.“ (Meumann. S. 3.) Man muß daher ins Auge fassen, ob die häuslichen Verhältnisse eines Schülers günstige oder ungünstige äußere Bedingungen für eine gute Ausführung der Arbeit mit sich bringen. Die inneren Bedingungen bestehen darin:

„Daß der Schüler zu Hause als isoliertes oder relativ isoliertes Individuum arbeitet und deshalb den Antrieb, die Motion, die Selbstkontrolle bei seiner Arbeit aus eigener Kraft zu gewinnen hat.“ (Meumann.)

Die äußeren Störungen, welche die häusliche Umgebung oder Mitschüler verursachen, können die Arbeit des Schülers hemmen, sie können aber auch eine vermehrte Anspannung der Aufmerksamkeit hervorrufen. Die Arbeit mit Mitschülern kann hemmend sein durch das Bewußtsein der Konkurrenz mit andern Schülern; andererseits kommt als wichtiger Nebenumstand der Ehrgeiz mit. Beim Unterschüler kommt der Wert der Schulaufgaben für sein Leben noch nicht zum Bewußtsein. Er hat darum weniger Interesse daran. Dagegen wirkt da die Autorität des Lehrers günstig auf die Arbeit. Was dort mangelhaft, wird hier ersetzt auch durch

„seinen erziehlichen Einfluß auf die sittliche Seite der Arbeit des Schülers, oder durch das Interesse am Gegenstand selbst."

Beim ältern Schüler wird die Autorität des Lehrers durch das Bewußtsein des Wertes der Arbeit für das Fortkommen des Schülers ersetzt. Beides entgeht dem zu Hause arbeitenden Schüler.

„Je jünger der Schüler ist, desto schwieriger und unvollkommener ist der Ersatz,"

den er in seiner Person oder durch das Elternhaus bieten kann. „Dazu kommen in der Schule die unmittelbare Furcht vor Tadel und Strafe, die Hoffnung auf Lob" (Seite 5) und Anerkennung als anregende Mittel zum Lernen hinzu. In diesem kann das Haus keinen Ersatz bieten. Dagegen treten im Hause hemmend die mit dem häuslichen Leben verbundene Unruhe, der Mangel an einem geeigneten Raum dem Lernen entgegen.

„Die Schule regelt die Arbeits-Stunden, zu Hause kann das Kind die Zeit meist selbst wählen, es kann günstige oder ungünstige Tageszeiten zur Arbeit benutzen." (Seite 6.)

Jedoch darf nicht übersehen werden, daß sich das Kind sehr leicht an die häuslichen Störungen anpaßt, man darf daher denselben nicht überschätzen. Aber sehr wesentlich ist der Einfluß, den die Gemeinschaft in der Schule auf den Einzelnen ausübt; die Versuche zeigen, daß die Kinder im Durchschnitt bei der Einzelprüfung beträchtlich weniger behalten als in der Klasse.

„In allen geprüften Arbeitsstoffen und merkwürdigerweise auch bei allen Kindern wird die Klassenarbeit in erheblich kürzerer Zeit verrichtet als die Einzelnarbeit." (Meumann. Seite 17.)

Die größte Verkürzung erfährt durch das Zusammenarbeiten die Gedächtnisarbeit; die Neigung zu Ablenkungen wird also durch das Zusammenarbeiten nicht vermehrt, sondern vermindert; auch der intellektuell schwach beanlagte Schüler wird durch das Zusammenarbeiten günstig beeinflußt; aber auch das Gegenteil kommt in einzelnen Fächern vor.

„Die Schüler treiben sich natürlich gegenseitig an, teils weil ihr Ehrgeiz beim Zusammenarbeiten angeregt wird, teils durch das bloße Bewußtsein, in der Mitarbeit anderer Schüler einen Maßstab zu haben, an dem sie sich messen und an dem sie von dem Lehrer gemessen werden; reicht nun dieser Antrieb über die Kräfte des Einzelnen hinaus, so kann das nur beunruhigend und verwirrend wirken." (Meumann.)

Nachdem der Verfasser auch die Hausarbeit einer vollständigen Untersuchung gewürdigt, geht er über auf die psychologische und pädagogische Bedeutung der Experimente über die Haus- und Schularbeit und zwar: 1. Das elementare Willensgesetz und sein Einfluß auf die Einzel- und Gesamtarbeit. 2. Die Störungen bei der Haus- und Schularbeit. 3. Didaktische Momente der Hausarbeit. 4. Die moralische

Seite der häuslichen Arbeit des Kindes; als wirksamste Mitbedingen des Unterschiedes zwischen häuslichen und Schulleistungen sind moralische Momente. Als erstes nennt er den Ehrgeiz; wichtiger als diese sind „elementare moralische Mitursachen, nämlich: Willensmotivierung und Selbstvertrauen des Kindes."

Die Vergleichung zwischen der Lösung von Schul- und Hausaufgaben zeigt, daß die Gesamtzahl aller Fehler in der Hausaufgabe viel größer ist als in der Schulaufgabe; es läßt sich deutlich erkennen, daß die Schüler bei der Lösung von Hausaufgaben unter dem Druck der Zerstreutheit stehen und bei der Lösung der Klassenarbeiten die Konzentration oft so gesteigert ist, daß der Schüler den Überblick verliert. Im allgemeinen ist das Zusammenarbeiten in der Schule dem Erfolge günstiger als das Einzelarbeiten im Hause; im einzelnen ist aber auch das einsame Arbeiten dem Hause förderlich. Dagegen wird bei der Einzelarbeit im Hause quantitativ mehr geleistet als bei der Zusammenarbeit in der Schule. Indessen paßt sich der Arbeitende allmählich den Umständen an; seine Leistung steigt sich in quantitativer und qualitativer Hinsicht, wenn er weiß, daß ihm wenig Zeit zur Verfügung steht. Aber eine übermäßige Anspannung des Willens verschlechtert die Leistung; denn wenn der Aufmerksamkeit oder dem Willen zuviel zugemutet wird, stellt sich ein Zustand der Verwirrung ein, in welchem sich die Fehler plötzlich anhäufen oder gar die ganze Arbeit unmöglich wird. Seine normale Leistung erreicht der Wille des Kindes in der Schule, nicht im Hause, die zugemutete Leistung steigt für das Kind mit der Anwesenheit und dem Sich-Messen an den Mitschülern, weil seine Selbstantriebe noch nicht die gleiche Entwicklung haben wie beim Erwachsenen. Übersteigt aber die zugemutete Leistung die Kraft des Individuums, so tritt an die Stelle der Anpassung an die zugemutete Anforderung ein Zustand gehemmter oder verminderter Willenstätigkeit, durch welchen Qualität und Quantität der Arbeit oft sehr herabgesetzt werden. Alle äußeren Störungen, welche mit einer bestimmten Regelmäßigkeit treffen, sind im allgemeinen unschädlich für den Ausfall der Arbeit, ja bis zu einem gewissen Maße sogar heilsam. Aber nachteilig unter allen Umständen wirken auf die geistige Leistung des Kindes die unregelmäßig eintretenden Störungen, wie sie das Haus mit sich bringt; sie verschlechtern die Arbeit.

Als ein Vorteil des Klassenunterrichtes ist es anzusehen, daß sich zu demselben beständig Kinder von recht verschiedener Begabung, verschiedenem Betragen und Temperament aneinander messen und miteinander vergleichen.

„Die Hausarbeit wird umso wertvoller, je mehr die Arbeit des Kindes den Charakter einer individuellen Leistung annimmt, die ein persönliches Gepräge tragen soll, und je mehr die höheren geistigen Tätigkeiten (wie Phantasie und Urteil und in sprachlicher Hinsicht Darstellungsgabe und Stil) bei ihr in Betracht kommen (Aufsatz, Zeichnen, Konstruieren); die Schularbeit ist dagegen um so wertvoller, je mehr die Arbeit den Charakter einer mechanischen, gedächtnismäßigen Leistung trägt und je weniger sie persönliches Gepräge zu zeigen braucht." (Meumann.)

(Rechnen, Auswendiglernen 2c.) Je älter das Kind wird, desto mehr steigert sich der Wert der Hausarbeit; in den letzten Schuljahren sind sie eine hervorragende Gelegenheit für den Schüler, sich in selbstbestimmender moralischer Motivierung seiner Arbeit zu üben und zu bewähren. Sie sollen aber selten gegeben werden, damit sie nicht an Interesse verlieren; sie sollen unmittelbar aus dem Unterricht abgeleitet, wohlvorbereitet und genau kontrolliert werden. („Neue Bahnen.")

Auf Seite 54 seiner vorzüglichen Arbeit gibt er uns Lehrern eine treffliche Anregung. Er schreibt wörtlich:

. . . . „Eine pädagogische Anwendung der Versuche ist die, daß die Lehrer zur Förderung ihrer eigenen Unterrichtspraxis von Zeit zu Zeit solche Versuche und Erhebungen über die Hausarbeit ihrer Schulkinder veranstalten sollten. Der Lehrer gewinnt durch den systematischen Vergleich der Haus- und Schularbeit seiner Klasse eine genaue Bestimmung der Arbeitsleistung seiner Schüler; er erlangt damit einen Einblick in die Durchschnittsbefähigung seines Klassenjahrganges und kann durch öftere Wiederholung der Versuche von Jahr zu Jahr auch die einzelnen Jahrgänge mit einander vergleichen; er überzeugt sich davon, wie weit seine Klasse speziell befähigt ist, Hausarbeiten mit Erfolg zu machen, und was sie im Vergleich mit der in der Klasse geleisteten Arbeit zu bedeuten haben; er gewinnt sichere Anhaltspunkte dafür, wo es in seiner Klasse noch fehlt, und wo sie besonders Gutes leistet. . . . . Vor allem aber gewinnt der Lehrer eine ausgezeichnete Kenntnis der häuslichen Verhältnisse des einzelnen Schülers und damit oft Anhaltspuntte zu gerechterer Beurteilung desselben, speziell seiner häuslichen Leistung." (Meumann. Seite 54 u. ff.)

Wir haben dieses wertvolle Büchein nun durchgangen und finden gewiß auch von Hrn. Prof. Dr. Meumann keine direkte Verwerfung der Hausaufgabeu.

„Als allgemeinstes Resultat der Versuche, ob Haus- oder Schularbeit vorzuziehen sei, muß man sagen, daß die Frage gegen die Hausarbeit entschieden werden muß, daß aber diese Regel auch beachtenswerte Einschränkungen erleidet." (Meumann. S. 52.) „Die Hausarbeit wird um so wertvoller, je mehr die Arbeit des Kindes den Charakter einer individuellen Leistung annimmt 2c." (Meumann. S. 52 u. ff.)

Die Schulbehörde in Bern hat alle schriftlichen Hausaufgaben als unzulässig erklärt mit der Begründung, den unteren Klassen jeder Schule sei es möglich, auch ohne schriftlche Hausaufgaben das Ziel zu erreichen. Wir fragen uns aber, soll denn das der Wert der Hausauf-

gaben sein? Doch gewiß nicht. Die wichtigsten Faktoren der Erziehung sind unzweifelhaft Schule und Haus. Diese müssen stets in inniger Wechselbeziehung zu einander bleiben, bei dem gemeinschaftlichen Werke der Erziehung sich gegenseitig ergänzen. „Eins muß in das andere greifen, eins durchs andere blüh'n und reifen." Besonders in der Jetztzeit, in welcher mehr als je hohe Aufgaben an Schule und Erziehung gestellt werden, ist es von nöten, daß beide Erziehungsfaktoren nicht nur alles vermeiden, was wie ein Widerstreit aussieht, sondern es ist auch eine gegenseitige Annäherung und Besprechung über einzuschlagende Richtung und die Erziehungsmaßnahmen, gemeinsame Überwachung und Beaufsichtigung der Jugend durchaus wünschenswert. Wo findet man aber eine solche Annäherung von Schule und Elternhaus? Nur als Ausnahme sind jene Fälle zu bezeichnen, daß die Eltern sich nach Betragen und Fortschritt ihrer Kinder erkundigen, und dann geschieht solches doch meistens auch nur gelegentlich! Da sind eben die Hausaufgaben auch Mittel, das bei richtiger Anwendung vorzüglich geeignet ist, diese Lücke wenigstens in etwas auszufüllen. Durch diese werden die Eltern gleichsam gezwungen, die Aufsicht über Fleiß und Fortschritt ihrer Kinder zu führen. Das Interesse der Eltern für die Schule wird durch die häuslichen Aufgaben wachgehalten und gehoben. Also, auch aus diesem Grunde möchte ich nicht auf die Hausaufgaben verzichten. Was die Auswahl derselben anbelangt, so muß als Forderung gelten, daß jede Aufgabe den Schulunterricht zur Voraussetzung hat. Professor Dr. Meumann sagt: „Es ist daher für die Hausarbeit speziell günstig der deutsche Aufsatz in den höhern Klassen und vielleicht Arbeiten wie geometrische Konstruktionsaufgaben, auch Zeichnen und Modellieren; dagegen muß der gewöhnlichen Schulpraxis durchaus widersprochen werden, wenn sie gerade das gedächtnismäßige Lernen und das schriftliche Rechnen „dem Hause" überläßt" 2c. Als weitere Folgerung schließt Meumann: „Daß das Interesse der Kinder für ihre häuslichen Arbeiten abstumpft, wenn sie regelmäßig gegeben werden", deshalb empfiehlt sich eine nicht „regelmäßige" Anordnung derselben.

Geht einerseits aus dem Dargelegten die Bedeutung der Hausaufgaben hervor, so ergibt sich anderseits aus demselben doch auch die Schwierigkeit, welche die häuslichen Aufgaben dem Lehrer bereiten. Ja, — ich gehe gewiß nicht zu weit, wenn ich sage, die Hausaufgaben erfordern — selbst dann, wenn der Lehrer jede Woche die Auswahl aus bestimmten Fächern trifft — eine Vorbereitung wie der Unterricht in der Schule, will man sich nicht der Gefahr aussetzen, planlos Aufgaben zu stellen. Der Lehrer wird so leicht unzweckmäßige Aufgaben ver-

meiden, ohne daß er sich eine Zwangsjacke anlegt, welche ihn hindert, die Aufgaben den jeweiligen Fähigkeiten der Schüler und den häuslichen Verhältnissen anzupassen. Immer mehr wird dann der Lehrer die Hausaufgaben als eine Unterstützung und Förderung des Schulunterrichtes schätzen lernen, die Schüler werden mit Freuden an die sorgfältig abgewogene Arbeit herantreten, und die Klagen der Eltern über die vielen Aufgaben ihrer Kinder werden verstummen.

Es wird auch hier das Wort Schillers sich bewahrheiten: „Segen ist der Mühe Preis."

XX. Schweizer. Bildungskurs für Knabenhandarbeit in St. Gallen vom 24. Juli bis 19. August 1905.

Nachdem letztes Jahr in Biel der XIX. Kurs für Knabenhandarbeit angeordnet wurde, war dieses Jahr St. Gallen der auserwählte Ort zum XX. Schon gleich bei der Eröffnung im „Schiffsaale" fiel mir auf, an den drei langen, vollbesetzten Tischen so wenig bekannte Gesichter zu entdecken; ich meine damit — St. Gallen. Zu der gesamten 81köpfigen Teilnehmerzahl stellten die Kantone Zürich und Neuenburg die meisten Vertreter. Als Fachlehrer der einzelnen Abteilungen, unter Direktion des Hrn. W. Klarer in St. Gallen, funktionierten die Herren:

J. Mühlestein, St. Gallen, für Kartonnage (deutsche Abteilung) mit 21 Beteiligten.

R. Steiner, Chaux-de-Fonds, für Kartonnage (französische Abteilung) mit 18 Beteiligten.

F. Colin, Biel, für Hobelbankarbeiten bei 16 Beteiligten.

R. Pfenniger, Zürich, für Schnitzen bei 15 Beteiligten, und endlich

F. Bänninger, Zürich, für Modellieren bei 11 Beteiligten.

Es waren diese vier Wochen eine Zeit ernster, ja sogar sehr anstrengender Arbeit sowohl für die Lehrenden als Lernenden, und arg getäuscht sahen sich diejenigen, welche die Hoffnung hegten, während dieser heißen Sommerwochen eine angenehme Erleichterung für Geist und Körper zu finden und von den Strapazen des anstrengenden Schullebens auszuruhen und sich zu erholen. Da hatte man nicht selten Gelegenheit, im sonst kühlen Kellerraum zu schwitzen wie beim „Heuen". „Wie die Arbeit, so der Lohn." Dieses Wort bewährte sich denn auch am Ende der Kurstage vollauf. Nicht gering war die Ueberraschung, als Freitag-Vormittag alle gefertigten Gegenstände in des müden „Schöpfers" Hand übergeben wurden zum Transport in den gemeinsamen Ausstellungssaal. „War es möglich, in dieser kurzen Zeit so viele nette Dinge zu konstruieren", mußte sich in diesem Augenblicke unwillkürlich jeder fragen. Und was wurde denn geschnitzt und gehobelt, geleimt und gemodelt? Ich muß wohl die vielen hübschen Sachen nicht aufzählen.

Lauter Dinge werden da gebildet, die für Schule und Familie einen mehr oder weniger größern praktischen Wert besitzen und die den Bildner so oft mit nicht geringer Freude erfüllen, wenn er sie sieht in seiner Wohnung oder zum Gebrauche in der Schule aus dem Kasten hervorholt. Die Gewißheit,